

andern Seite aber auch eine starre Verschlossenheit, zähe Hartnäckigkeit und herrische Menschenverachtung. Die Schwere der Aufgabe, die auf ihm lastete, und die erschütternden Schicksalsschläge, die ihn trafen, haben es mit sich gebracht, daß nicht die sonnigen, sondern die trüben Seiten seines Wesens allmählich vorherrschend wurden.

Osterreich,
Preußen und
die „schlesische
Frage“.

1. **Friedrich II. besetzt Schlesien.** Ähnlich wie Hannibal hatte auch Friedrich von seinem Vater ein Werk der Rache als Lebensaufgabe ererbt und brannte vor Begier, die Demütigungen, die er tief und schmerzlich mitempfundener hatte, dem Hause Habsburg zu vergelten. Seinem scharfen Blicke war es nicht entgangen, wo der tiefste Grund für die beleidigende Politik Osterreichs gegen Preußen zu suchen war: der Kaiser sah in dem aufstrebenden norddeutschen Staatswesen geflüchtig nichts als ein „Kurfürstentum“, das er in mittelalterlicher Lehnsuntertänigkeit zu halten suchte. Friedrich war entschlossen, seinen Staat auch zu einem wirklichen „Königreiche“ umzugestalten, und dazu bedurfte er vor allen Dingen der Abrundung durch Gebietserweiterung. Da aber Osterreich der natürliche Gegner dieser preußischen Zukunftspläne war und mit seinem schlesischen Besitze die Ostgrenze des Königreichs einengte und bedrohte, so war für die Expansionspolitik Friedrichs die Richtung von selbst gegeben. Es ist daher fast müßig, immer wieder zu untersuchen, inwieweit die Ansprüche Friedrichs auf Schlesien rechtlich begründet waren, zumal vergilbte Papiere und erstarrte Rechtsanschauungen einer überwundenen Zeit dabei in Betracht kommen. Mit Recht konnte Friedrich in dem noch nicht vergessenen schmählischen Gaukelspiel mit dem Schwiebusser Kreise (s. S. 84) ein Eingeständnis der Unsicherheit der österreichischen Ansprüche sehen: sein tiefstes Recht aber fand er in der „Staatsräson“, die in diesem günstigen Augenblicke eine Abrechnung mit Osterreich zu fordern schien und der Möglichkeit eines Überganges Schlesiens an Sachsen-Polen, das mit dieser Erwerbung umging, um jeden Preis zuvorkommen gebot.

Der erste
Schlesische Krieg
1740—1742.

Von einer so nüchternen Möglichkeitspolitik ausgehend¹⁾, überschritt Friedrich wenige Wochen nach dem Tode Karls VI., nachdem er die Vorbereitungen in tiefster Stille getroffen hatte, „mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen“ bei Krossen die schlesische Grenze (16. Dezember). Erst jetzt trat er mit Maria Theresia in Unterhandlungen und stellte ihr für die Abtretung Schlesiens seine ganze Streitmacht gegen die gefährliche Koalition, die ihr Erbrecht bestritt, zur Verfügung. Als die Ver-

1) Daß es mit der zaghaften, in nutzlosem Hin- und Herverhandeln bestehenden Politik Friedrich Wilhelms I. ein Ende hatte, zeigte Friedrich gleich nach seinem Regierungsantritt durch das energische Vorgehen gegen den Bischof von Lüttich, der die Hulbigung der aus der oranischen Erbschaft (s. S. 86 Anm. 1) stammenden Herrschaft Herfsall zu hintertreiben suchte. Nachdem Friedrich sein Recht durchgesetzt hatte, verkaufte er die für ihn wertlosen Ansprüche an den Bischof für 200000 Taler.